

Der Beauftragte für Bodendenkmalpflege im Stadtkreis Mannheim (Dr. E. Gropengießer) setzte seine Grabung im Neubaugebiet **Mannheim-Vogelstang** fort, wobei als bedeutendster Fund ein zum größten Teil erhaltener Hausgrundriß aus der Urnenfelderzeit ans Tageslicht kam. Fundkomplexe geringeren Umfangs stammen aus der Hallstatt- und Latènezeit. Aus der Merowingerzeit fand man eine Grubenhütte und zwei Gräber.

A. Rüschi

Ausgrabungen im römischen Rottweil

Rottweil a. Neckar gehört seit der Gebietsreform im Jahre 1972 zum Regierungsbezirk Südbaden. Um diesen „Neuzugang“ archäologisch bekannt zu machen, sollen die zahlreichen und bedeutenden Bodendenkmäler dieser Stadt hier vorgestellt werden.

Rottweil liegt am oberen Neckar, dort, wo die Berge der Alb und die östlichen Ausläufer des Schwarzwaldes zusammenrücken. Von hier aus ist der Zugang zum mittleren Neckargebiet nach Norden frei. Die geographisch günstige Lage dieses Platzes erkannten bereits die Römer. In augusteischer und claudischer Zeit waren der Rhein bzw. der Rhein und die Donau die Grenze des römischen Reiches nach Norden gegen das freie Germanien. Um diese strategisch ungünstige Lücke des Schwarzwaldes zu schließen und die Grenze weiter nach Norden vorzulegen, d. h. im ganzen zwischen Rhein und Donau zu verkürzen, wurde eine Straße vom Legionslager Argentorate – Straßburg über Offenburg, das Kinzigtal aufwärts, Waldmössingen, Rottweil nach Tuttlingen am sog. Donaulimes angelegt. In Rottweil traf sich diese mit einer wichtigen Süd-Nord-Verbindung vom Legionslager Vidonissa – heute Windisch bei Brugg im Kanton Aargau – über das Kastell Hüfingen, die später bis nach Stuttgart-Bad Cannstatt und an den Limes ausgebaut wurde.

Bereits seit 1784 sind die ersten archäologischen Untersuchungen in Rottweil bekannt. Seither sind hier durch interessierte Laien und kleinere Untersuchungen der öffentlichen Denkmalpflege zahlreiche zivile Gebäude und mehrere Militärlager bekannt geworden (Abb. 1). Sehr bald hat man diese ausgedehnten Mauerreste mit dem in der antiken Literatur überlieferten Arae Flaviae, den Flavischen Altären, identifiziert. Nach einer Wachsschreibtafel aus einem Brunnen hat Rottweil wohl schon im 1. Jahrhundert n. Chr. die Stellung eines Municipiums besessen und war damit unter allen rechtsrheinischen römischen Städten deutlich hervorgehoben.

Trotz dieser zahlreichen Befunde ist es bis heute weder gelungen, einen dieser Gebäudekomplexe systematisch und geschlossen freizulegen, noch einen Stadtplan von Arae Flaviae zu gewinnen. Um dies zu klären, werden seit 1968 in jährlichen Grabungskampagnen die einzigen noch freien zusammenhängenden Flächen untersucht. Die Ausgrabungen wurden 1968–1971 von D. Plank und 1972 von H. Reim vom damaligen Staatlichen Amt für Denkmalpflege Tübingen und ab 1974 vom Verfasser durchgeführt.

Die Geschichte von Arae Flaviae läßt sich heute etwa folgendermaßen nachzeichnen: wie vorher erwähnt, liegt Rottweil am Schnittpunkt der beiden wichtigen Straßen Vidonissa–Hüfingen und Straßburg–Tuttlingen. Nach einem in Offenburg teilweise erhaltenen römischen Meilenstein wurde diese Straße 73 oder 74 n. Chr. von dem römischen Feldherrn Cnaeus Pinarius Clemens erbaut. In dieser Zeit entstand in Rottweil auf der Flur Hochmauren das Kastell III (Abb. 2). Die etwa 4 ha große Innenfläche dieses Kastells war von einer Holz-Erde-Umwehrung und einem davorliegenden Spitzgraben umgeben. In dem noch nicht überbauten Teil konnten eine principa (d. h. eine Kommandantur), ein praetorium, ein zweites praetorium mit einem Anbau (?) sowie acht große Mannschaftsbaracken freigelegt werden. Da ein Drittel des Kastellinneren nicht untersucht werden konnte, läßt sich nicht

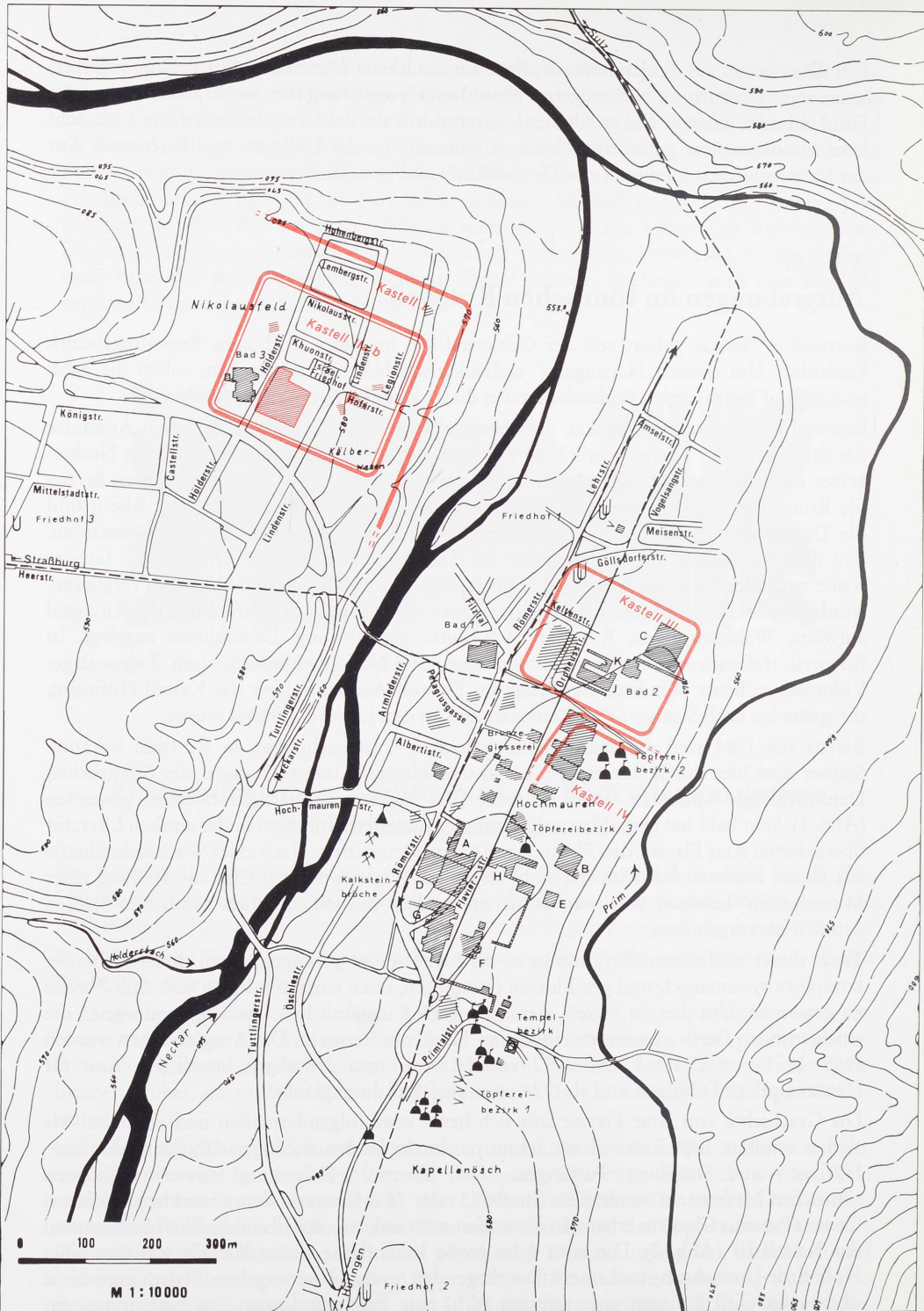
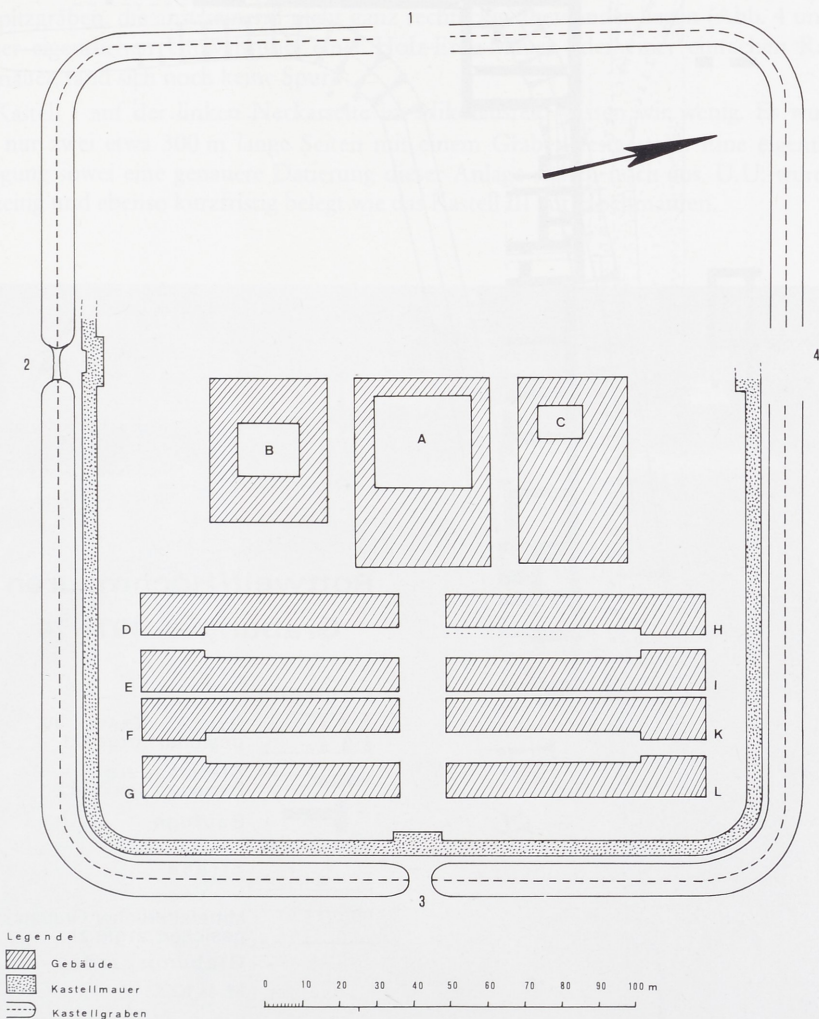


Abb. 1: Gesamtplan von Rottweil – Arae Flaviae. Rot = Militäranlagen der Kastelle I-IV. C = Villa C. F/H = Forum. K = Magazin. D = Orpheusvilla.

mehr mit Sicherheit feststellen, ob hier eine oder zwei Kohorten einer Legion stationiert waren. Nach den Funden wurde diese Anlage nur sehr kurz bis in frühdomitianische Zeit, d. h. bis in die frühen achtziger Jahre des 1. Jahrhunderts n. Chr. benützt.



2 Rottweil-Altstadt, Flur 'Hochmauren'. Gesamtübersichtsplan des Kastells. — Maßstab 1:2000.

1 = Porta praetoria. — 2 = Porta principalis sinistra. — 3 = Porta decumana. —

4 = Porta principalis dextra.

A = Principia. — B = Praetorium I. — C = Praetorium II mit Anbau. — D–L = Baracken.

(Zeichnung J. Spindler, Tübingen.)

(Nach D. Planck, Bjb. 172, 1972, 199)

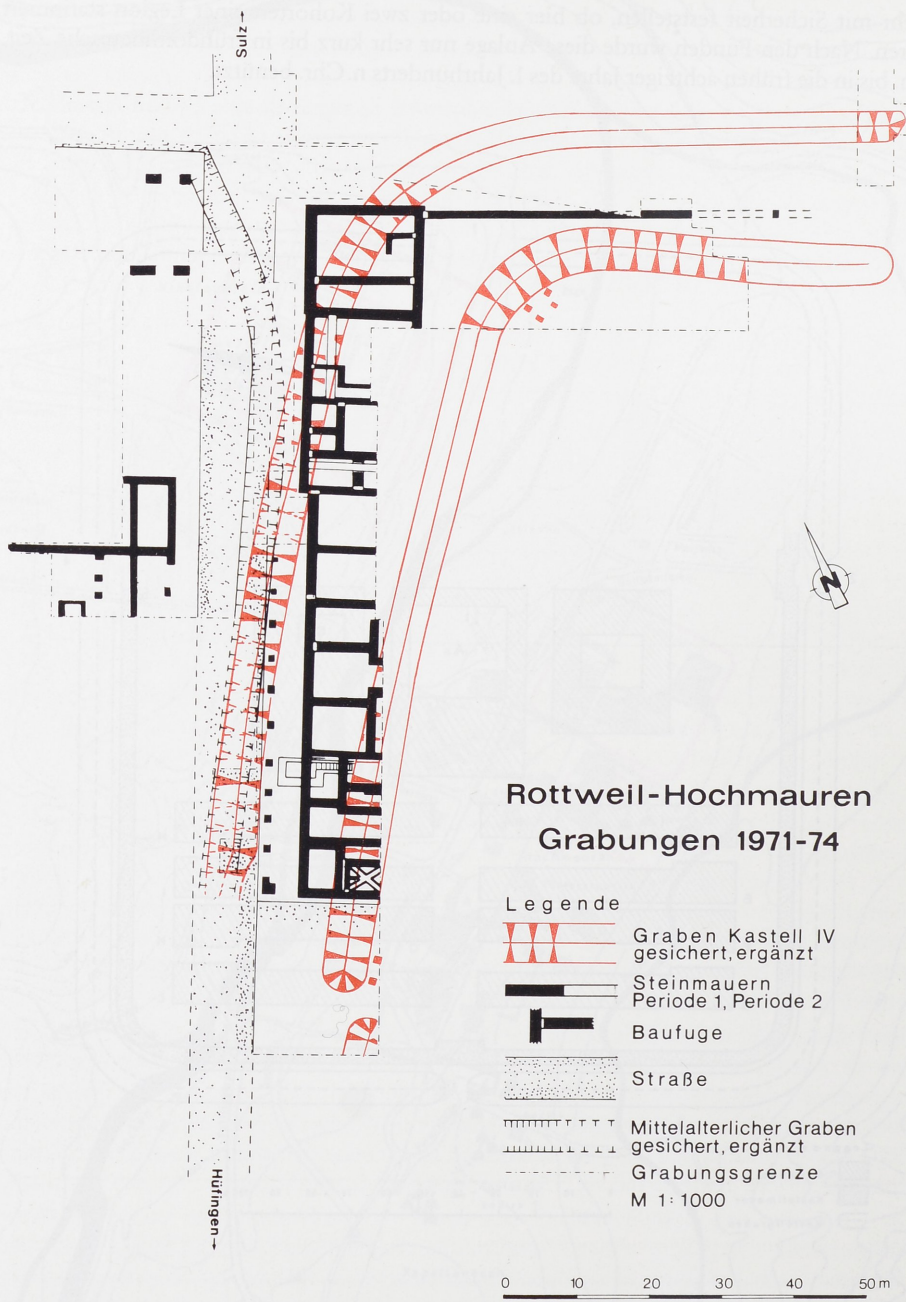


Abb. 3: Rottweil, Grabungen Hochmauren 1970–1974.

Im Süden dieses Kastells entstand das zivile Lagerdorf, das ebenfalls aus Holz gebaut war. Bei den Grabungen der Jahre 1970–74 konnten zahlreiche Reste von Holzbauten gefunden werden, die sicher zu diesem Lagerdorf gerechnet werden müssen.

Schon 1971 und 1972 ergaben sich Hinweise auf zwei Spitzgräben südlich von Kastell III im Gebiet der römischen Zivilstadt. Bei den Ausgrabungen 1974 (Abb. 3) konnte an der Ecke des inneren Grabens das Fundament für einen Holzturm festgestellt werden. Damit war erwiesen, daß sich hier ein viertes Militärlager, Kastell IV, befindet. Dieses umgeben zwei Spitzgräben, die anscheinend nicht ganz rechteckig zueinander liegen (Abb. 4 und 5). Von der eigentlichen Umwehrung, einer Holz-Erde-Mauer oder einer einfachen Rasensodenmauer, fand sich noch keine Spur.

Vom Kastell I auf der linken Neckarseite im Nikolausfeld wissen wir wenig. Es wurden bisher nur zwei etwa 300 m lange Seiten mit einem Graben festgestellt. Eine eigentliche Befestigung sowie eine genauere Datierung dieser Anlage stehen noch aus. U.U. wurde es gleichzeitig und ebenso kurzfristig belegt wie das Kastell III auf Hochmauren.



Abb. 4: Rottweil, Hochmauren 1974. Innerer Graben von Kastell IV.



Abb. 5: Rottweil, Hochmauren 1974. Innerer Graben von Kastell IV. Profil.

Mehr wissen wir vom Kastell II. Es hatte eine Größe von etwa 6 ha. Zuerst wurde dieses mit einer Befestigung aus Holz und Erde umgeben, die später in Stein umgebaut wurde. Nach den Ziegelstempeln, die sich in dem nachkastellzeitlichen Bad auf dem Nikolausfeld fanden, war hier wohl die *cohors III Dalmatarum pia fidelis* in trajanischer Zeit stationiert. Aus dem Inneren sind einige Mauerzüge bekannt, die man als Reste von Lagerbauten deuten kann.

Am Beginn des 2. Jahrhunderts werden zahlreiche Holzgebäude der Zivilstadt von *Aræ Flaviae* in Stein um- oder ausgebaut. Auf dem Höhenrücken zwischen Neckar und Prim, zu beiden Seiten der Straße Vindonissa–Hüfingen, entwickelt sich das Zentrum der Stadt (Abb. 1). Im Süden zeichnet sich durch lange, ein Rechteck bildende Mauern ein freies Gelände ab. Hier vermutet man das Forum der Stadt, wo vielleicht die Flavischen Altäre gestanden haben könnten, die der Stadt ihren Namen gegeben haben.

Südöstlich wurden drei kleine Tempel nachgewiesen, die man sich in der Art der gallo-römischen Umgangstempel vorstellen kann.

Auf der anderen Straßenseite, gegenüber dem Forum, wurde im letzten Jahrhundert ein ausgedehnter Gebäudekomplex freigelegt. Hier fand sich das sog. Orpheus-Mosaik, heute im Museum Rottweil.

Im Gebiet des Kastell III liegen drei Steingebäude: ein Magazin (?), ein Bad und die sog. Villa C. Alle sind nach den neuen Untersuchungen von D. Planck sicher nachkastellzeitlich, d.h. im 2. Jahrhundert n. Chr. erbaut worden. Da diese Gebäude, besonders die Villa C, etwas isoliert im Gebiet des ehemaligen Kastells liegen, denkt man daran, ob sie nicht in staatlichem Besitz waren und durchreisenden Beamten und Offizieren dienten.

Seit 1971 konzentrieren sich die Ausgrabungen auf den Bereich südlich des Kastell III und östlich der Straße von Hüfingen. Hier wurde die Straßenfront eines etwa 95 m langen Gebäudes freigelegt (Abb. 3). Vor das in zahlreiche Einzelräume unterteilte Haus ist eine Kolonnadenreihe gesetzt. Ursprünglich standen hier zwei getrennte Häuser, die jedoch in späterer Zeit zu einem zusammengebaut wurden. Aus den Baufugen, den abgetragenen Mauern (Abb. 6) und der verschiedenartigen Mauertechnik ist zu erkennen, daß das Gebäude mehrfach um- und ausgebaut worden ist. Die letzten Veränderungen wurden wohl spätestens in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. vorgenommen. Im Norden schließt das Gebäude nur mit einer Mauer ab. Möglicherweise umgibt sie einen größeren Innenhof (Abb. 7). Im Süden, Westen und Norden wird das Gebäude von Straßen eingefasst. Im Osten läßt sich das nicht mehr feststellen. Vermutlich haben wir hier den Typ eines Insula-Hauses vor uns, wie er aus dem römischen Kempten und Augst oder auch aus Pompeji bekannt ist.

Das zweite Bad auf Hochmauren befindet sich unter und neben der heutigen Pelagius-Kirche. Es ist teilweise konserviert und zu besichtigen.

Abb.6: Rottweil, Hochmauren 1972. Vorderfront des Steingebäudes an der Straße Hüfingen-Sulz mit älterer und jüngerer Bauphase.





Abb. 7: Rottweil, Hochmauren 1974. Nordseite des Gebäudes an der Straße Hüfingen-Sulz.

Handwerkstätten, wie Töpfereien, Schmieden und Steinbrüche werden am Rand der Stadt liegen. Die zur Zivilsiedlung gehörenden Friedhöfe begrenzen das eigentliche Stadtgebiet.

Auf der linken Neckarseite, gegenüber der Flur Hochmauren, im Nikolausfeld, liegt das dritte in Rottweil bekannte Bad (Abb. 8). Es wurde 1967 von D. Planck ausgegraben. Es befindet sich innerhalb des ehemaligen Kastell II und wurde erst nach dessen Ende in den Jahren um 120 n. Chr. erbaut.

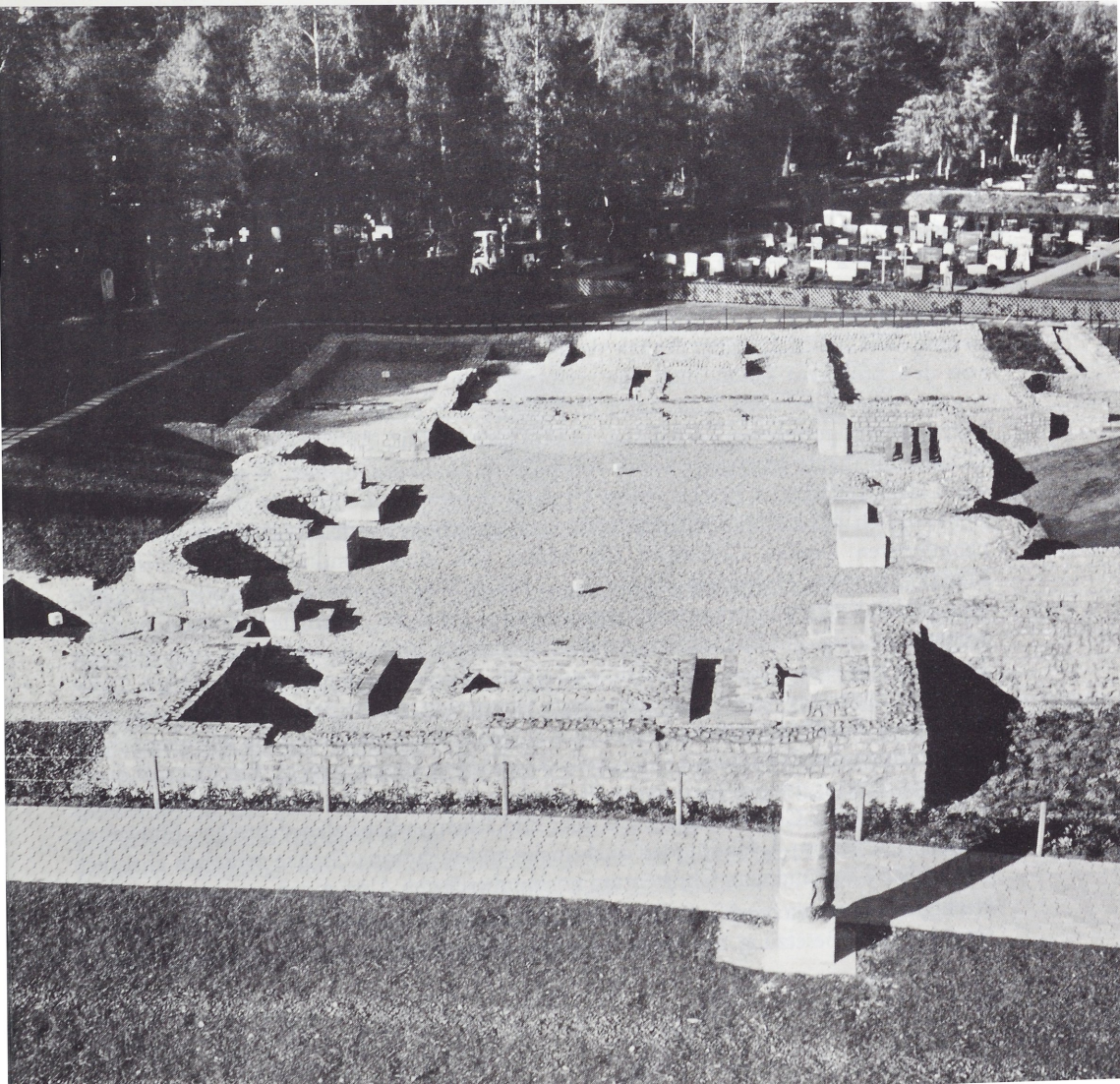
Das in seinen Fundamenten erhaltene Badegebäude ist mit 45 x 42 m die bisher größte Anlage im Land Baden-Württemberg. Es wurde in seinen Grundmauern wieder aufgebaut und konserviert und kann heute in einer Grünanlage an der Tuttlinger Straße in Rottweil besichtigt werden.

Der Bautypus des Rottweiler Bades ist aus zahlreichen Beispielen des römischen Reiches bekannt. Wir finden zwei Auskleideräume (vielleicht für Männer und Frauen getrennt), einen Warmluftraum, ein großes Warmbad und ein Kaltbad. Außerdem war noch eine kleine Sauna angebaut. Mit einer Warmluftheizung wurden die Böden und die Wände geheizt.

Dieses Bad ist der einzige größere zivile Bau westlich des Neckar. Vielleicht läßt sich dieser Umstand so deuten, daß man vorhatte, die Stadt bis hierher auszudehnen, und diesen Plan wieder fallen ließ.

Bereits in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. bemerken wir eine schlechtere Qualität der Bautechnik an den Steinhäusern. Die Funde, besonders Keramik und Münzen, werden merklich geringer. Dies zeigt deutlich, daß die Bedeutung von Rottweil zurückgeht. Die Truppen sind abgezogen. Der Ort gerät ins Hinterland und wird eine kleine Landstadt.

Abb. 8: Rottweil. Konserviertes Bad auf dem Nikolausfeld.



Spätestens 260 n. Chr. wird es in Rottweil, wie in allen übrigen zivilen und militärischen Niederlassungen zwischen Limes, Rhein und Donau, kein organisiertes römisches Leben mehr gegeben haben.

Ziel der Ausgrabungen der nächsten Jahre ist es, das Gebiet östlich der Straße von Hüfingen auf Hochmauren zwischen Kastell III und dem vermuteten Forum zu untersuchen. Schwerpunkt sind einmal die Bauten der Zivilstadt von Arae Flaviae, zum anderen das neu entdeckte Kastell IV. Zum ersten Mal sollen ein bzw. mehrere Gebäudekomplexe systematisch aufgedeckt werden. Anhand der so gewonnenen Grundrisse wird man die Funktion der Gebäude und einen Stadtplan gewinnen. Vom Kastell IV kennen wir bisher nur eine Ecke und die beiden anschließenden Seiten. Die Größe des gesamten Lagers und damit die Stärke der hier stationierten Truppe sind noch unbekannt, ebenso die Truppe selber wie auch die Zeit, in der es in Funktion war. Diese Fragen sind für die Geschichte Rottweils selber, aber auch für die Besetzung dieses Teiles der römischen Provinz Obergermanien von großer Bedeutung.

W. Müller

Frühes Christentum im deutschen Südwesten

In der an dieser Stelle gebotenen Kürze ist über ein erstes Christentum im Bereich zwischen Taunus und Alpenkamm folgendes zu sagen: Da durch den Vorstoß der Alemannen um 260 n. Chr. die römische Verteidigungslinie des Limes zusammenbrach, das Dekumateland aufgegeben werden mußte und sich römische Kultur und ihre Entwicklung nur noch südlich der Donau-Iller-Bodensee-Hochrheinlinie und westlich des Oberrheins halten konnte, blieb der ganze Bereich, den heute Baden umfaßt — mit der einzigen Ausnahme des linksrheinischen Konstanz — außerhalb der im römischen Reich sich durchsetzenden Christianisierung. Wir haben keinerlei Anhalt dafür, daß bei der Besetzung des Dekumatlandes von den Eroberern schon auch nur versprengt christianisierte Bevölkerung angetroffen worden wäre. Aber nach Konstantin entwickelte sich in den römischen Städten, in den Mittelpunkten römischer Verwaltung, in Augsburg, Chur, Aventicum (heute Avenches), Octodorum (heute Martigny), Genf, Augst-Basel, Straßburg, Speyer, Worms und Mainz, wenn auch zunächst in bescheidenem Umfang, christliches Leben, von dem mancherorts archäologisch wenige Spuren, anderwärts umfangreichere Funde Zeugnis geben. Am vornehmlichsten künden Grabsteine aus Mainz von einer kontinuierlichen christlichen Tradition in dieser Hauptstadt der Germania prima. Was uns aber als trotz aller Erschütterungen der Völkerwanderungszeit ungemindertes Erbe der christlichen Spätantike überkommen ist, sind die Bischofsitze des deutschen Südwestens, die meist bis zum heutigen Tag noch mit den in der Römerzeit wurzelnden Städten verbunden sind. Kleine lokale Verschiebungen wie von Octodurum nach Sitten, von Aventicum nach Lausanne, von Augst nach Basel sind auf die Wirren des ausgehenden 6. Jahrhunderts zurückzuführen und berühren die Organisation des jeweils zugehörigen Gebietes nicht. Ein einziges dieser Bistümer, Worms, ist erst Anfang des 19. Jahrhunderts erloschen. Wichtig ist festzuhalten, daß die politische Grenze, die Donau, Iller und Rhein entlang den deutschen Südwesten zerschnitten hat, im 4. Jahrhundert auch mehr und mehr eine Grenze zwischen christlich werdendem Land und vom Christentum noch unberührten Alemannen gewesen ist.

Nach vielen vergeblichen Vorstößen gelang den Alemannen zu Beginn des 5. Jahrhunderts eine dauernde Besetzung des Elsaß, in seiner Mitte auch ein Eindringen in die Civitas